



Wer über lange Zeit viele Dinge anhäuft, verliert leicht den Überblick. Im Fall der Stadt Nürnberg zieht sich das Sammeln von Kunst über fünf Jahrhunderte, mehrere Kriege und Regierungswechsel hin. Man kann auch von An-Sammeln sprechen, denn systematisch wuchs der Bestand nicht. Im November 2006 begann die Abteilung Gemälde und Skulpturen der Museen der Stadt Nürnberg zu untersuchen, was denn da so alles in Schausammlungen und Depots lagert. Kurz vor Abschluss der Generalrevision der bedeutendsten Werkgruppen ist klar: Nürnberg ist reich – an Kunstschatzen!

Text Alexandra Foghammar Fotos Berny Meyer

# Schlummernde Schätze

Die Generalrevision der städtischen Kunstsammlungen



Unter der Leitung von Ursula Kubach-Reutter (mit Goldpokal) arbeiten sich Brigitte Vates-Roth (mit Fayence-Bierkrug), Ludwig Sichelstiel (mit Zinnsteller) und Andreas Curtius (mit Ölgemälde) durch den umfangreichen Kunstbestand der Stadt Nürnberg.

## „Bildnis eines Mannes, unbekannt“

Ludwig Sichelstiel im Gemälde depot vor einem Herrn in Öl, dessen Identität laut

Karteikarten „unbekannt“ ist.

Unter seiner lockigen Allongeperücke blickt der Herr in Öl herausfordernd auf Ludwig Sichelstiel, der gerade vor ihm auf die Knie geht. Sichelstiels Augen wandern konzentriert das Gemälde ab. Eine Signatur oder eine Datierung lässt sich auf dem Porträt des Unbekannten nirgends entdecken. Aber ein umgehängtes Kreuz weist den Mann als Hochmeister des Deutschen Ordens aus. Dessen Mitgliederlisten und der Vergleich mit weiteren Darstellungen führen den Angestellten der städtischen Museen zu dem Ergebnis: „Das ist Franz Ludwig von der Pfalz, Kurfürst und Erzbischof von Trier.“ Entstanden sein muss das Werk vor dessen Tod im Jahr 1732. Unbekannt bleibt zwar nach wie vor der Künstler. Aber eines der vielen Gemälde, die in den schriftlichen Aufzeichnungen lapidar als „Bildnis eines Mannes, unbekannt“ ausgewiesen sind, ist nun identifiziert.

## Das bisschen Haushalt...

Blick in eines der ab 1875 angelegten Inventarbücher, die Daten für die Generalrevision liefern.

Dass der barocke Franz Ludwig nun digitalisiert in einer hochmodernen Datenbank steckt, ist dem städtischen Haushalt geschuldet. Als die Kommune ihr Rechnungswesen 2005 auf die kaufmännische doppelte Buchführung umstellte, musste sie für die Eröffnungsbilanz eine zunächst pauschale Bewertung der Kunstgegenstände durchführen. Da die Gemälde und Skulpturen die größten Werte innerhalb der städtischen Sammlungen darstellen, begann die Leiterin dieser Abteilung, Ursula Kubach-Reutter, im Herbst 2004 mit der Begutachtung. Als Grundlage dienten ihr ab 1875 geführte, handschriftliche Inventarbücher sowie Karteikarten, die in den 1930er Jahren angelegt wurden. Um für die 4 000 Gemälde und 1 500 Skulpturen heutige Werte zu ermitteln, bildete Kubach-Reutter Konvolute. So schlug sie etwa 481 im Depot befindliche Bilder einer Wertgruppe von 476 bis 49 999 Euro zu. Eine speziell für die Bewertung von Kunstwerken erstellte Richtlinie gibt hierfür einen Durchschnittswert von 25 250 Euro vor. „Multipliziert mit der Anzahl der Objekte ergibt das eine Summe von 12,15 Millionen Euro.“ Einzelbewertungen nahm sie bei Objekten mit einem Wert ab 250 000 Euro vor. Bei Stücken, die bereits in Ausstellungen gezeigt worden waren, konnte sie die Hälfte des Versicherungswerts angeben. Bei anderen telefonierte sie europaweit mit Museumskollegen und fragte: „Wenn ich Ihnen einen Hans Baldung Grien ausleihen würde, wie hoch würden Sie ihn versichern?“



gen	Num- mer	For- mat	Kap- sel	Stücke
aus	0072	aus	497	0
aus.				
Bg.			X	
d.f.				
Deutk.				
u.d.				
1.d.				

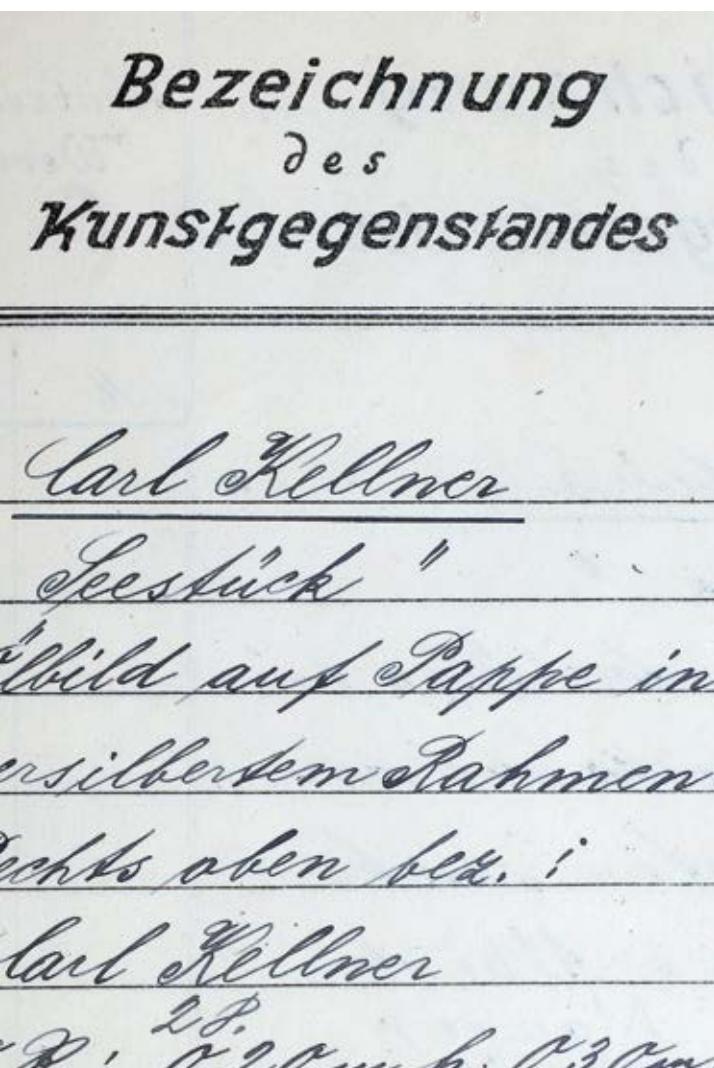
## Stöbern in der Schatztruhe

Seit November 2006 geht eine kleine, von Kubach-Reutter geleitete Arbeitsgruppe ins Detail. Der Diplom-Museologe Ludwig Sichelstiel, der promovierte Kunsthistoriker Andreas Curtius und die Verwaltungskraft Brigitte Vates-Roth sichten alle Objekte einzeln, gleichen die Aufzeichnungen dazu ab, fotografieren die Stücke, bewerten sie und dokumentieren sie in einer Datenbank. Die Einträge enthalten eine Beschreibung des Objekts, Angaben zu Herkunft und Standort sowie Literaturhinweise. „Ein Quantensprung“ sei das, meint Kubach-Reutter. „Erstmals in der Geschichte erhält die Stadt ein vollständiges Verzeichnis über all ihre Kunstschatze.“ Durchforstet hat das Team zunächst die eigenen Schausammlungen und Depots. Doch der wohl größte kommunale Kunstbestand im deutschsprachigen Raum sprengt die Stadtgrenzen: Eine Sammlung ostasiatischer Rollbilder und einen Bestand an polnischer naiver Kunst gab die Stadt vor einigen Jahren an die Stiftung Preußischer Kulturbesitz in Berlin

ab. Mit Abstand bedeutendster Leihnehmer ist das Germanische Nationalmuseum (GNM) in Nürnberg. Unter den Gemälden und Skulpturen, Goldschmiedearbeiten und Fayencen, Münzen und Medaillen, Grafiken und Archivalien, wissenschaftlichen Instrumenten, Handwerksaltermumern, Glasgemälden und Bauteilen, die in den GNM-Schausammlungen zu sehen oder in den Depots verwahrt sind, sind viele Dauerleihgaben der Stadt. Nur etwa ein Drittel ihres gesamten Kunstbesitzes hat die Kommune in eigener Obhut. Warum das so ist, erklärt ein Blick auf die Sammlungsgeschichte.

## Mit AD fing alles an

„Unsere Kunstsammlung ist die einzige der Welt, die mit zwei Gemälden von Albrecht Dürer begonnen hat“, erklärt Ursula Kubach-Reutter nicht ohne Stolz. Der große AD übergab seiner Heimatstadt 1526 die beiden Tafelbilder „Johannes und Petrus“ sowie „Paulus und Markus“. Wie auch seine Kaiserbilder, die Karl den Großen und Sigismund abbilden und heute zu den Spitzenstücken im GNM gehören, schmückten sie einst die repräsentativen Räume des Rathauses. Die Kaiserbilder sind übrigens weltweit die einzigen Dürer-Werke, die sich auch nach exakt einem halben Jahrtausend noch im Eigentum des einstigen Auftraggebers befinden. Dem fulminanten Auftakt folgten viele weitere Schenkungen und Stiftungen. Außerdem ließ sich der Rat der Freien Reichsstadt von jedem auswärtigen Maler, der eine Zeit lang in Nürnberg arbeiten wollte, ein „Probestück“ ablefern. „Es ist eine bürgerliche Sammlung, das macht sie besonders. Und sie ist historisch interessant als Spiegelbild des hiesigen Kunstgeschehens über die Jahrhunderte“, stellt die promovierte Kunsthistorikerin Kubach-Reutter fest.

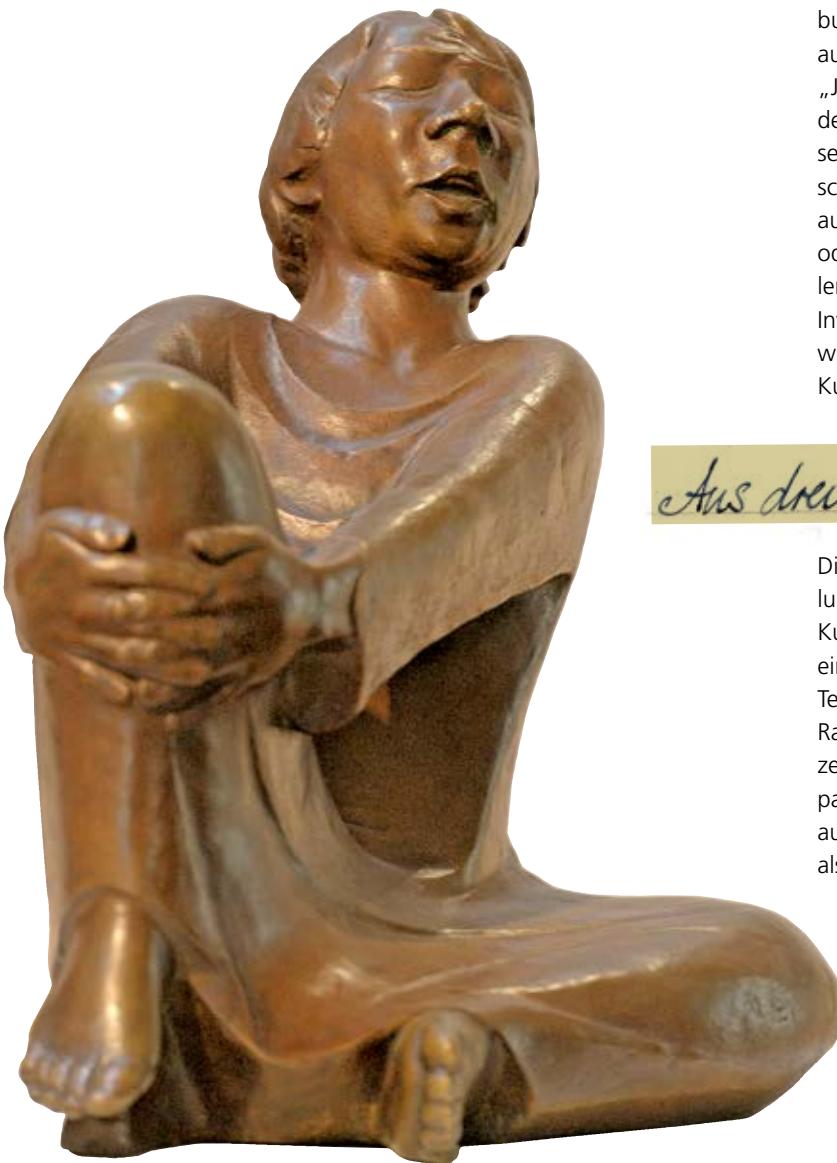


Detail aus dem „Probestück“ von Lorenz Hess, der 1629 eine Innenausstattung des großen Nürnberger Rathaussaals anfertigte. Stadtmuseum Fembohaus, Foto: Museen der Stadt Nürnberg, Gemälde- und Skulpturensammlung.

## *Eine Win-win-Situation*

Nach dem Dreißigjährigen Krieg waren die fetten Jahre Nürnbergs vorbei. Dürers Apostel waren verschenkt, etliche weitere Kunstwerke fielen Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts der französischen Besatzung und der Eingliederung Nürnbergs in das bayerische Königreich zum Opfer. Die Kommune war hoch verschuldet. Für die Stadt bedeutete es daher eine finanzielle Erleichterung, als der damalige Generaldirektor des 1852 gegründeten Germanischen Nationalmuseums, August von Essenwein, in den 1870er Jahren sein Interesse an den wertvollen städtischen Sammlungen aus der reichsstädtischen Zeit (13. Jahrhundert bis 1806) anmeldete. Um die als Dauerleihgaben überlassenen Objekte musste sich die Kommune nun nicht mehr kümmern. Ein großes, eigenes Haus für ihre Sammlungen zu bauen und zu unterhalten, blieb ihr er-

Zu den bekanntesten Werken von Ernst Barlach gehört „Der singende Mann“ (1928). Dauerleihgabe der Stadt Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum.



spart. Für das mit 1,3 Millionen Objekten größte kulturhistorische Museum im deutschsprachigen Raum wiederum bedeutete die Übernahme einen kräftigen Anschub in der Aufbauphase.

## *Die einen sagen so, die anderen so*

Im GNM gingen Kubach-Reutter, Curtius und Sichelstiel durch alle Räume, fotografierten Exponate und Beschriftungstäfelchen. Mit detektivischem Spürsinn und großer Ausdauer glichen sie schriftliche Unterlagen ab, suchten nach Angaben über Maße, Technik, Aufbewahrungsort und Herkunft. Weil das GNM eigene Inventarnummern vergibt, half Papier allein oft nicht weiter. Dann ließen sich die beiden die fraglichen Stücke aus den Magazinen holen, um sie in Augenschein zu nehmen. „Man muss die Sachen erkennen und zuordnen können“, sagt Andreas Curtius. Schwierig wird es, wenn im städtischen Inventarbuch von 1887 eine „Flusslandschaft mit Staffage“ auftaucht, auf der Karteikarte aus den 1930ern ein „Jäger am Fluss“ notiert ist und im Magazinbestand des Germanischen Nationalmuseums ein „Gewässer mit Jagdszene“ aufgeführt wird. Da das wissenschaftliche Team des GNM in seine Forschungsarbeit auch die Leihgaben einbezieht, schreibt es das ein oder andere Werk inzwischen einem anderen Künstler zu – ohne dass die Änderung in die städtischen Inventarlisten Eingang fand. „Nicht immer kamen wir zu einem übereinstimmenden Ergebnis“, gibt Kubach-Reutter denn auch zu.

## *Aus drei mach eins und umgekehrt*

Die Frage, wie viele Objekte die städtischen Sammlungen denn nun umfassen, beantwortet Ursula Kubach-Reutter mit einer Gegenfrage: „Zählt man ein Service als einen Kunstgegenstand oder die Teile einzeln?“ So ging die Holzvertäfelung eines Raumes als ein Objekt an das GNM, wo den Einzelteilen jeweils eine eigene Inventarnummer verpasst wurde. Umgekehrt wanderten drei Gemälde aus städtischem Besitz in das Museum, die sich dort als Triptychon entpuppten – und zu einem Werk verschmolzen. Daher schwankt die Zahl aller im Germanischen Nationalmuseum verwahrten städtischen Gegenstände zwischen 130 000 und 180 000. Rund 10 000 Exponate sind in den Dauerausstellungen zu sehen.



## *Fortsetzung folgt*

Die städtischen Sammlungen wuchsen auch nach der Bestückung des Germanischen Nationalmuseums weiter. Kunst jüngeren Datums ging als Dauerleihgabe an das 1997 gegründete Neue Museum – Staatliches Museum für Kunst und Design in Nürnberg, ist in Wechselausstellungen des Stadtmuseums Fembohaus zu sehen oder wartet im Depot auf die Eröffnung der Kunstvilla im KunstKulturQuartier. An die einstige Rathausgalerie knüpfen rund 500 „Bürobilder“ an, die in städtischen Diensträumen hängen. Neuerwerbungen tätigen die Museen der Stadt, die nur mit einem kleinen Ankaufsetat von einigen zehntausend Euro für alle Häuser ausgestattet sind, bevorzugt mit Drittmitteln. Weiter gehen soll es auch mit der Generalrevision, sofern die personellen Ressourcen es zulassen. So hat Thomas Schauerte bereits damit begonnen, die von ihm betreute Graphische Sammlung aufzuarbeiten. Schätzungsweise die Hälfte der 80 000 bis 120 000 im GNM liegenden Blätter ist dabei zu begutachten. Ein Zeithorizont für die Bewältigung der Mammutaufgabe lässt sich nicht absehen. Immerhin: Die Revision für die Gemälde, Skulpturen, Fayencen, Münzen, Medaillen und wissenschaftlichen Instrumente ist demnächst abgeschlossen. Aktuell sind noch bis Ende des Jahres die Handwerksaltertümer und die Goldschmiedekunst in Bearbeitung.

Spitzenstücke aus städtischem Besitz im Germanischen Nationalmuseum sind das Selbstbildnis von Rembrandt Harmensz van Rijn (1629, Foto: Germanisches Nationalmuseum) und das Torquetum (1568) aus der Sammlung des Hobby-Astronomen und Nürnberger Arztes Melchior Ayer, Foto: Museen der Stadt Nürnberg, Gemälde und Skulpturensammlung.

## *Sieben Nullen hat die Kunst*

Später einmal wird sich die Öffentlichkeit ein genaues Bild machen können von all den schönen Dingen, denn die städtischen Museen wollen die Daten ins Internet stellen. Die wertvollsten Originale sind in den Nürnberger Museen zu bewundern. Auf dem großen Gemälde „Friedensmahl“, das zu den Highlights der Dauerausstellung im Stadtmuseum Fembohaus gehört, setzte sich der Künstler Joachim von Sandrart 1650 selbstbewusst in den Vordergrund. Ein Selbstbewusstsein, das der Stadt in Hinblick auf ihre Kunstbestände auch gut ansteht. Denn sie besitzt Kunstwerke von aktuell einer halben Milliarde Euro. Ein Stadtratsbeschluss aus den 1980er Jahren verbietet der Stadt jegliche Veräußerung von Bestandteilen der Sammlungen. Aber wer wollte schon die wenigen noch der Stadt verbliebenen Dürer-Bilder verkaufen? ■

